

# Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes



Interkommunales Handlungskonzept

## **DUISBURG** **Homberg-Hochheide**

**Rheinpreußensiedlung**  
**Johannenhof**

Nr.5



**1 Moers - Meerbeck-Hochstraß**

- Bergarbeitersiedlung Meerbeck
- Schmitthennersiedlung

**2 Duisburg - Hüttenheim**

- Siedlung Hüttenheim
- Beamtenkolonie Schul-Knaudt-Straße

**3 Duisburg - Wedau/Bissingheim**

- Gartenstadt Wedau
- Eisenbahnersiedlung Bissingheim

**4 Duisburg - Rheinhausen**

- Margarethensiedlung

**5 Duisburg - Homberg-Hochheide**

- Rheinpreußensiedlung
- Johannenhof

**6 Duisburg - Hamborn**

- Jupp-Kolonie
- Dichterviertel

**7 Dinslaken - Lohberg**

- Zechensiedlung Lohberg

**8 Mülheim a. d. Ruhr - Heißen**

- Siedlung Mausegatt
- Siedlung Heimateerde

**9 Mülheim a. d. Ruhr - Dümpten**

- Siedlung Papenbusch

**10 Oberhausen - Altenberg/Lirich**

- Kolonie Gustavstraße

**11 Oberhausen - Neue Mitte**

- Ripshorster Straße
- »Beamtenkolonie« Grafenbusch

**12 Oberhausen - Osterfeld**

- Eisenheim
- Stemmersberg

**13 Bottrop - Ebel**

- Kolonie Ebel

**14 Bottrop - Welheim**

- Gartenstadt Welheim

**15 Bottrop - Eigen**

- Rheinbabensiedlung

**16 Dorsten - Hervest**

- Zechensiedlung Fürst Leopold

**17 Essener Süden**

- Margarethenhöhe
- Altenhof II

**18 Essen - Altendorf**

- Hirtsiefer-Siedlung

**19 Essen Nordviertel**

- Eltingviertel

**20 Essen - Katernberg**

- Zollverein-Siedlungen

**21 Gelsenkirchen - Ückendorf**

- Flöz Dickebank

**22 Gelsenkirchen - Nordstern-Heßler-Horst**

- Klapheckenhof und Grawenhof
- Wallstraße

**23 Gelsenkirchen - Schüngelberg/Buer-Süd**

- Schüngelbergsiedlung mit Brößweg und Hugostraße

**24 Gelsenkirchen - Erle**

- Schievenfeldsiedlung

**25 Gelsenkirchen - Hassel**

- Gartenstadt Hassel
- Siedlung Westerholt

**26 Hattingen - Welper**

- Gartenstadt Hüttenau
- Harzer Häuser
- Müsendrei

**27 Bochum - Stahlhausen**

- Siedlung Stahlhausen

**28 Bochum & Herne, Grüne Mitte »Zeche Hannover«**

- Bochum- Kolonie Hannover III/IV
- Bochum- Siedlung Dahlhauser Heide
- Herne- Kolonie Königsgrube
- Herne- Kolonie Hannover I/II

**29 Herne - Börnig**

- Siedlung Teutoburgia

**30 Recklinghausen - Hochlarmark**

- Dreiecksiedlung

**31 Recklinghausen - König Ludwig/Grullbad**

- Kolonie König Ludwig
- Reitwinkelsiedlung

**32 Dortmund - Bövinghausen**

- Kolonie Landwehr (Zeche Zollern)

**33 Dortmund - Nette/Oestrich**

- Hansemann-Siedlung

**34 Dortmund - Eving**

- Alte Kolonie
- Siedlung Fürst Hardenberg
- Kolonie Kirdorf

**35 Dortmund - Hörde-Nord**

- Siedlung Am Sommerberg/Am Winterberg

**36 Schwerte - Ost**

- Kreinberg-Siedlung

**37 Lünen - Brambauer**

- Alte Kolonie
- Neue Kolonie

**38 Lünen - Süd**

- Ziethenstraße
- »Preußen-Kolonien«

**39 Lünen - Nord**

- Victoria-Siedlung
- Siedlung Wevelsbacher Weg

**40 Bergkamen - Rünthe**

- Siedlung Hellweg mit D-Zug-Siedlung
- Siedlung Schlägel-/Beverstraße

**41 Hamm - Herringen/Pelkum**

- Siedlung Wiescherhöfen
- Isenbecker Hof

**42 Hamm - Heessen**

- Alte Kolonie
- Neue Kolonie
- Vogelsang

**43 Ahlen - Süd/Südost**

- Kolonie und Beamstensiedlung »Westfalen«
- Ulmenhof

**44 Hagen - Hohenlimburg**

- Hoeschsiedlung

# Interkommunales Handlungskonzept Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes



Das Ruhrgebiet hat in Quantität und Qualität ein bedeutendes siedlungskulturelles Erbe. Dies gilt für Siedlungen bis in die 1950/60er Jahre und ganz besonders für die Arbeitersiedlungen, die als Werksiedlungen sowohl in den Kolonien ab Mitte des 19. Jahrhunderts als auch in gartenstädtischen Siedlungen bis Anfang der 1920er Jahre jeweils im Zusammenhang der Montanindustrie (Kohle, Stahl, Eisenbahn) errichtet wurden.

In vorbildlicher Kraftanstrengung vieler Beteiligter (Kommunen, Land, Denkmalpflege, Bürgerinitiativen, Wohnungsunternehmen) und im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park ist es in den 1980/90er Jahren gelungen, einige historische Arbeitersiedlungen zu erhalten und unter Wahrung ihrer gestalterischen und historischen Qualitäten instandzusetzen sowie Wohnungen und Wohnumfeld für die Ansprüche der Bewohner zu verbessern.

## Neue Herausforderungen

Seit den 2000er Jahren wurden zunehmend neue Herausforderungen erkennbar. So ist der Kosten- und Ertragsdruck über die Kapitaleigner in der Wohnungswirtschaft gestiegen. Im Zuge des Generationenwechsels zu einer »Nach-Montan-Bewohnerschaft« ändern sich die Grundlagen des nachbarschaftlichen Zusammenhalts und der Identifikation in den ehemaligen Werksiedlungen aus der Montanzeit. Gestalterische Qualitäten gehen verloren. Die Akteure auf kommunaler Ebene stießen vielerorts schon wegen der großen Zahl privatisierter Siedlungen mit zahlreichen Einzeleigentümern an ihre Handlungsgrenzen. Viele Kommunen entwickeln die bisherigen Instrumente weiter oder sie suchen nach neuen Fördermodellen bzw. nach Wegen zur verbesserten Integration in Stadtentwicklungsprozesse.

## Strategie und Zielsetzung

Strategisches Kernziel des interkommunalen Projektes ist zunächst die lokale und regionale Verständigung auf kon-

krete Maßnahmen zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des montanindustriell geprägten siedlungskulturellen Erbes im Ruhrgebiet. Darüber hinaus soll das siedlungskulturelle Erbe der Arbeiter- und Werksiedlungen aber auch als Potenzial und als Impuls für die Quartiers- und Stadtentwicklung genutzt werden.

## Lokale und regionale Kooperation

Von großer Bedeutung ist dabei, dass sich die beteiligten Akteure bereit erklärt haben, sowohl lokal als auch regional zusammenzuarbeiten. Das sind die Kommunen (mit Stadtentwicklung und Stadtplanung), die Denkmalpflege (v.a. die Unteren Denkmalbehörden) und die Wohnungswirtschaft (sowohl die großen überregionalen als auch die kommunalen und genossenschaftlichen Unternehmen). Hieraus ergibt sich ein besonderer Anspruch an Integration und Berücksichtigung z.T. sehr unterschiedlicher Sichtweisen.

## Pragmatische und offene Prozesse

Die Auswahl der Quartiere und Siedlungen ist mit den teilnehmenden Kommunen anhand verschiedener Kriterien erfolgt: z.B. Eingrenzung auf Werks- und Arbeitersiedlungen bis Anfang der 1920er Jahre im Ruhrgebiet, heutiger Erhaltungszustand des Siedlungsbildes, mögliche Impulse für Stadtentwicklung, Best-Practice-Beispiele, Handlungsbedarfe/-chancen. In der Konsequenz wurden nicht nur denkmalgeschützte Siedlungen ausgewählt.

Gemeinsames Ziel ist es, Handlungschancen zu nutzen und Kooperationen zu stärken. Erfahrungsaustausch und örtliche Handlungsempfehlungen beschränken sich zunächst auf die 20 teilnehmenden Kommunen und die örtlichen Partner sowie die ausgewählten Quartiere/Siedlungen. Ein mögliches neues Förderangebot (»Programm Siedlungskultur in Quartieren«) soll aber offen sein für weitere Kommunen und Quartiere/Siedlungen, sofern sie mit den Zielen und Ansprüchen des regionalen Handlungskonzepts übereinstimmen.

## Projektziele

- Lernen von Beispielen/Modellen aus anderen Kommunen, Erfahrungsaustausch
- konkrete Handlungsempfehlungen zur Siedlungs-/Quartiersentwicklung an den ausgewählten Standorten
- regionales interkommunales Handlungsprogramm Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes
- verbindliche Perspektivvereinbarung mit Kommunen, Landschaftsverbänden, RVR, Wohnungsunternehmen und dem Land NRW zu einem möglichen Programm Siedlungskultur und Quartier

**20 Kommunen des Ruhrgebietes |  
44 Quartiere/Standorte |  
72 Siedlungen**

## Regionaler Lenkungskreis

20 Kommunen | MHKBG NRW | LWL | RVR | Vonovia | VIVAWEST | LEG Wohnen | WIR Wohnen im Revier | AK Denkmalpfleger im Ruhrgebiet | Auftragnehmer

## operative AG

Stadt Hamm | weitere Vertreter von Kommunen | LEG Wohnen für die Wohnungswirtschaft | AK Denkmalpfleger im Ruhrgebiet | Auftragnehmer

## Förderung/Finanzierung:

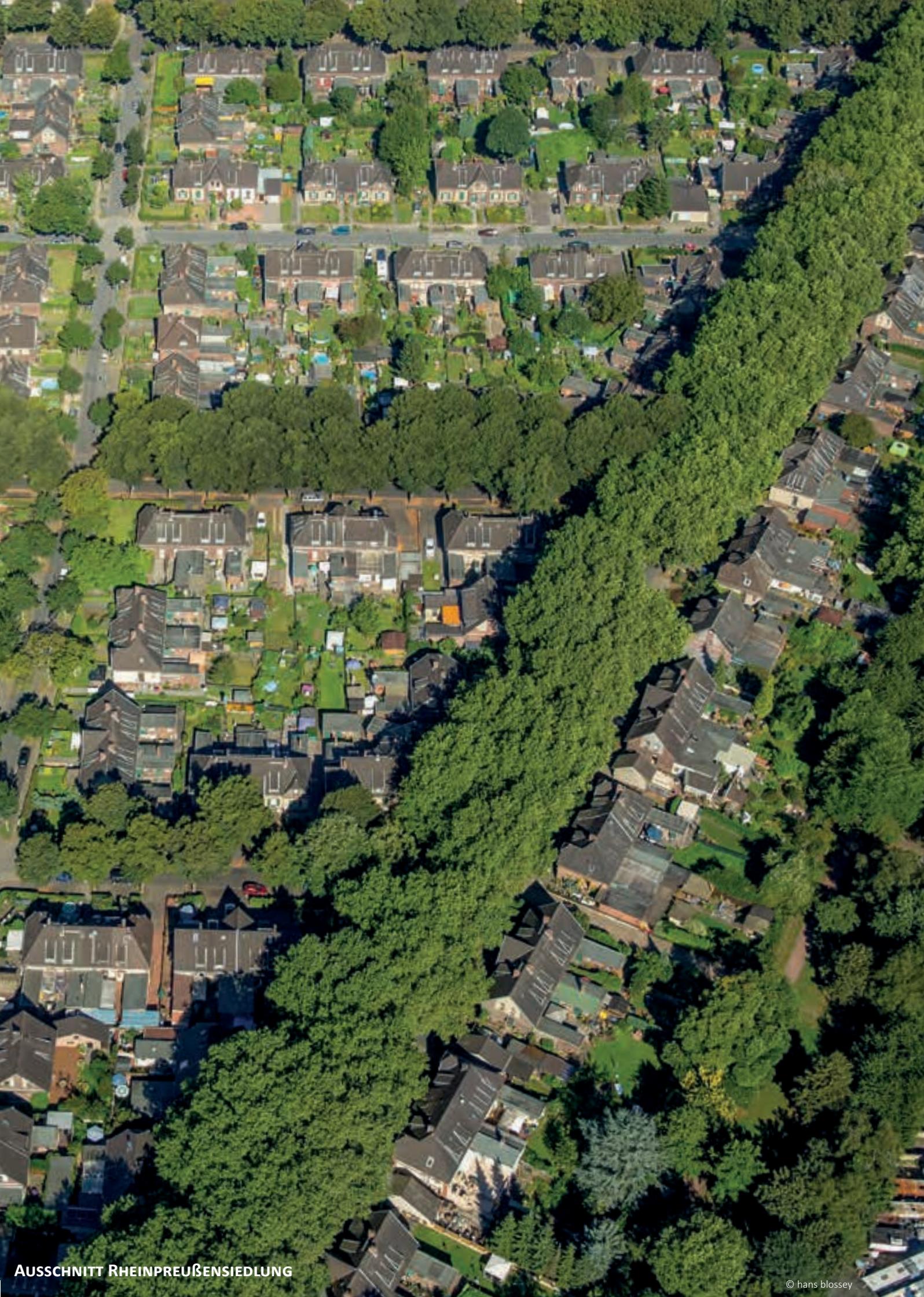
MHKBG NRW | Kommunen | Vonovia | VIVAWEST | LEG Wohnen | RVR | Wohnen im Revier

## Auftraggeber und Federführung:

Stadt Hamm (Stadtplanungsamt)

## Auftragnehmer:

startklar.projekt.kommunikation | Post • Welters, Architekten und Stadtplaner



# Duisburg Homborg-Hochheide (Rheinpreußensiedlung, Johannenhof)

## DUISBURG

Duisburg war im Hochmittelalter ein bedeutendes Handelszentrum. Eine Jahrtausendflut schnitt die Stadt vom Rhein ab. Der wirtschaftliche Wiederaufstieg begann 1716 mit dem Bau des Hafens in Ruhrort. Mit der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts entstanden nicht nur Bergwerke. Über Duisburg kam das Eisenerz ins Ruhrgebiet. Thyssen und Krupp errichteten hier ihre Werke. Der Duisburger Hafen wurde zum größten Binnenhafen. Duisburg wurde mit den Eingemeindungen der industriellen Vororte ab 1904 in kürzester Zeit zur Großstadt.

Die Montankrise seit den 1960er Jahren brachte weitere große Veränderungen. Den Bergbau gibt es nicht mehr. Mit HKM in Hüttenheim und Thyssen-Krupp in Hamborn/Marxloh ist Duisburg die letzte Stahlstadt des Reviers. Die Bevölkerung ging kontinuierlich auf unter 500.000 zurück. Während sich das südliche Stadtgebiet gut entwickelt, ringen das Zentrum und der Norden mit dem Strukturwandel. Duisburg ist Logistikkreislauf und Universitätsstandort.

## HOMBERG-HOCHHEIDE

Das Gebiet hatte schon lange Bedeutung wegen der Rheinquerung (ab 1852: Eisenbahntrajekt mit Hebetürmen/Eisenbahnfähren nach Ruhrort). Der Bereich gehörte lange zu Moers, später lag das ländliche Gebiet an der Nahtstelle der Interessen von Frankreich und Preußen. Der Ruhrorter Franz Haniel begann 1851 mit der linksrheinischen Erkundung von Kohlefeldern. Ab 1877 wurde auf der Zeche Rheinpreußen Kohle gefördert, zur Jahrhundertwende waren 4 Schächte mit 3.000 Arbeitern in Betrieb, auch auf Moerser Gebiet. Die Einwohnerzahl wuchs sprunghaft. In den 1930er Jahren bildete sich die Stadt Homborg aus Alt-Homborg und den Werksiedlungen.

In den 1960er Jahren begann die Stilllegung der Rheinpreußen-Schächte. In den 1960/70er Jahren fielen in Hochheide Teile der Werksiedlungen der spekulativen Flächensanierung und dem Neubau von sechs 20-geschossigen Scheibenhäusern (»Weiße Riesen«) zum Opfer. Homborg wurde 1975 nach Duisburg eingemeindet.

## TERMINE | GESPRÄCHSPARTNER

6. Mai 2015- Einstiegsgespräch mit Vertretern/innen von Stadtentwicklung und Denkmalpflege

26. Februar 2016- Vertiefungsgespräch mit Vertretern/innen von Stadtentwicklung und Denkmalpflege

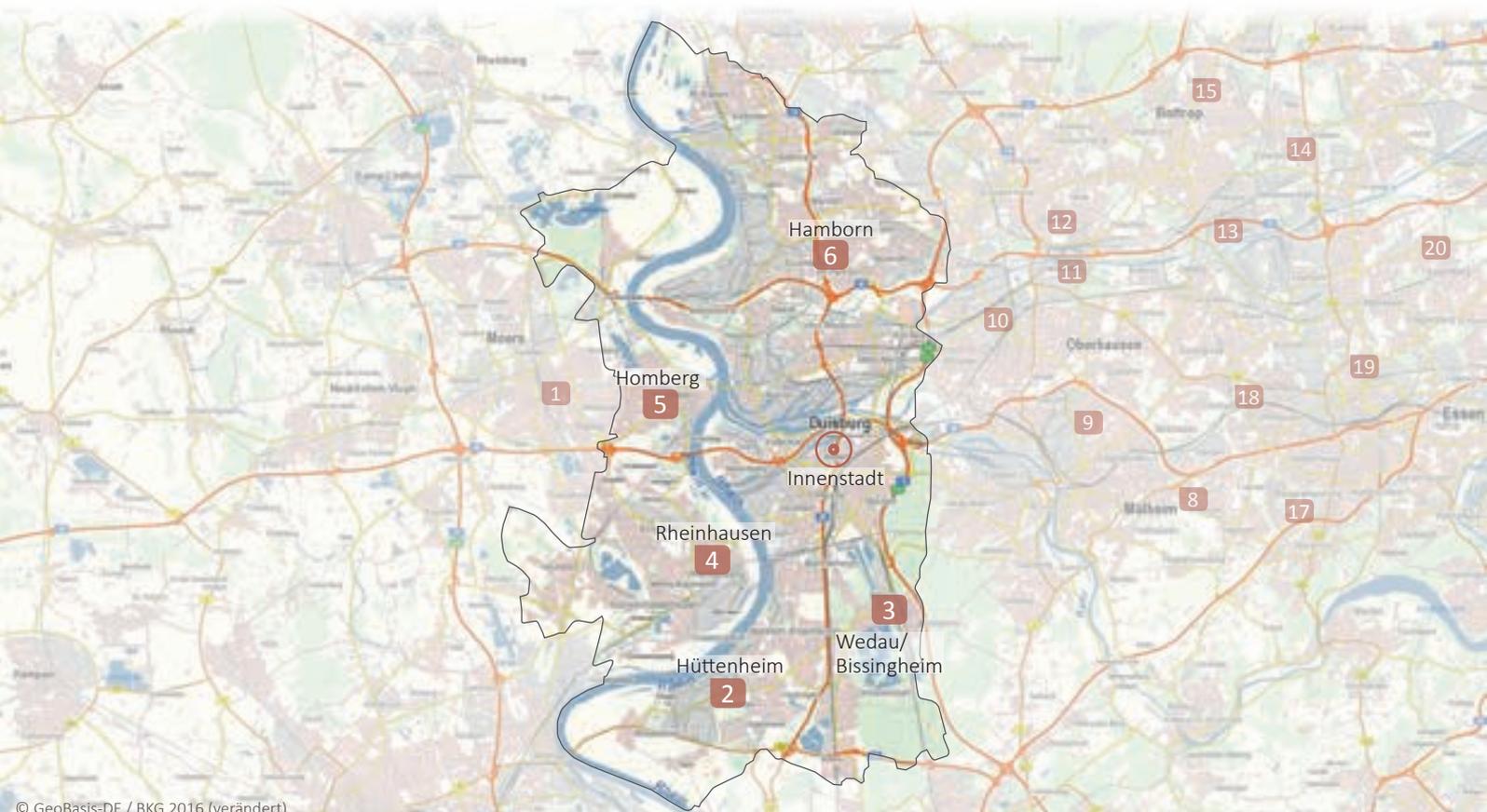
10. August 2016- Abschlussgespräch mit Vertretern/innen von Stadtentwicklung und Denkmalpflege

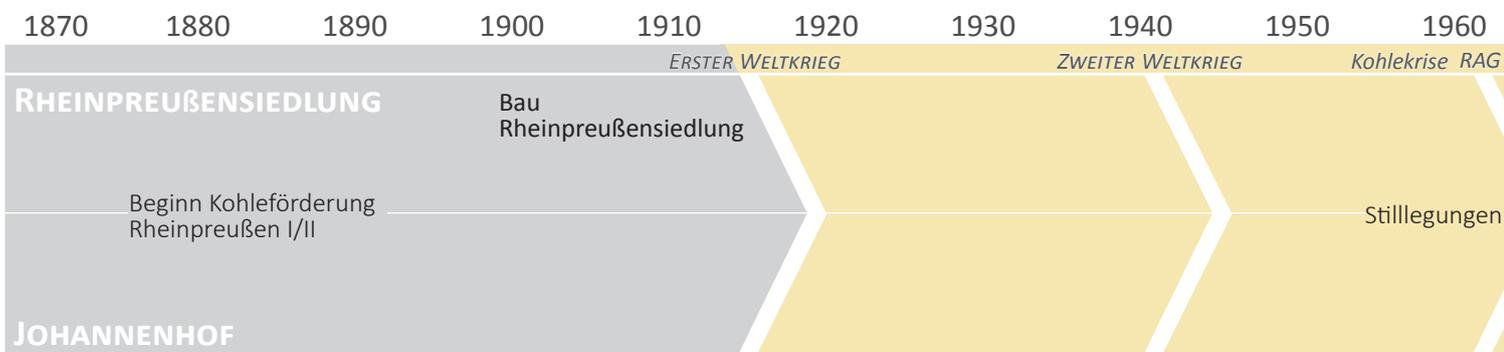
## BEGEHUNG

Am 2. September 2015 wurden die Rheinpreußen-Siedlung und der Johannenhof begangen und fotografisch dokumentiert.

## KOMMUNALE KOMPETENZPARTNER

- Frau Schoch (Stadtentwicklung)
- Frau Becking-Brüggemann (Denkmalpflege)





# Duisburg-Homberg

## RHEINPREÜßENSIEDLUNG

Hintergrund: Zeche Rheinpreußen (Haniel)  
 1854/56 Eisenbahntrajekt Ruhrort-Homberg, Erkundung Kohlefelder, 1857- 1866 Abteufung erster Schächte, 1868 Gewerkschaft Rheinpreußen, 1876 Beginn Kohleförderung, 1891 - 1906 Abteufung weiterer Schächte, 1920er Jahre Abtrennung von Grubenfeldern Rheinland und Pattberg (Moers), bis Anfang 1950er Jahre Ausbau und Modernisierung, 1953 Stilllegung Schacht II, 1959 Übergang an Deutsche Erdöl AG (DEA), 1960 Stilllegung Schacht I/III, 1966 Übergang an Texaco, 1968 Übergang Ruhrkohle AG (Verbundbergwerk Rheinland)

### 1903 - 1905 (ENTSTEHUNGSGESCHICHTE SIEDLUNG)

- Bau der Siedlung im Auftrag der Zeche Rheinpreußen nach Plänen des Architekten Vallentin
- 1- bis 1 ½-geschossige traufständige Doppelhäuser und giebelständige Einfamilienhäuser, Putz-/Ziegelfassaden
- einheitlicher Siedlungsgrundriss mit i.d.R. rechteckigem Straßenraster, abwechselnden Raumfolgen, Alleen, Vor- und Hausgärten (erste gartenstädtische Elemente)
- ca. 1.700 Wohnungen mit 60/70 m<sup>2</sup>, Stall/WC hinterm Haus
- 1907/1908 Steiger- und Direktorenwohnungen Schacht I/II

### 1960ER - 2000ER JAHRE (VERÄNDERUNGSGESCHICHTE)

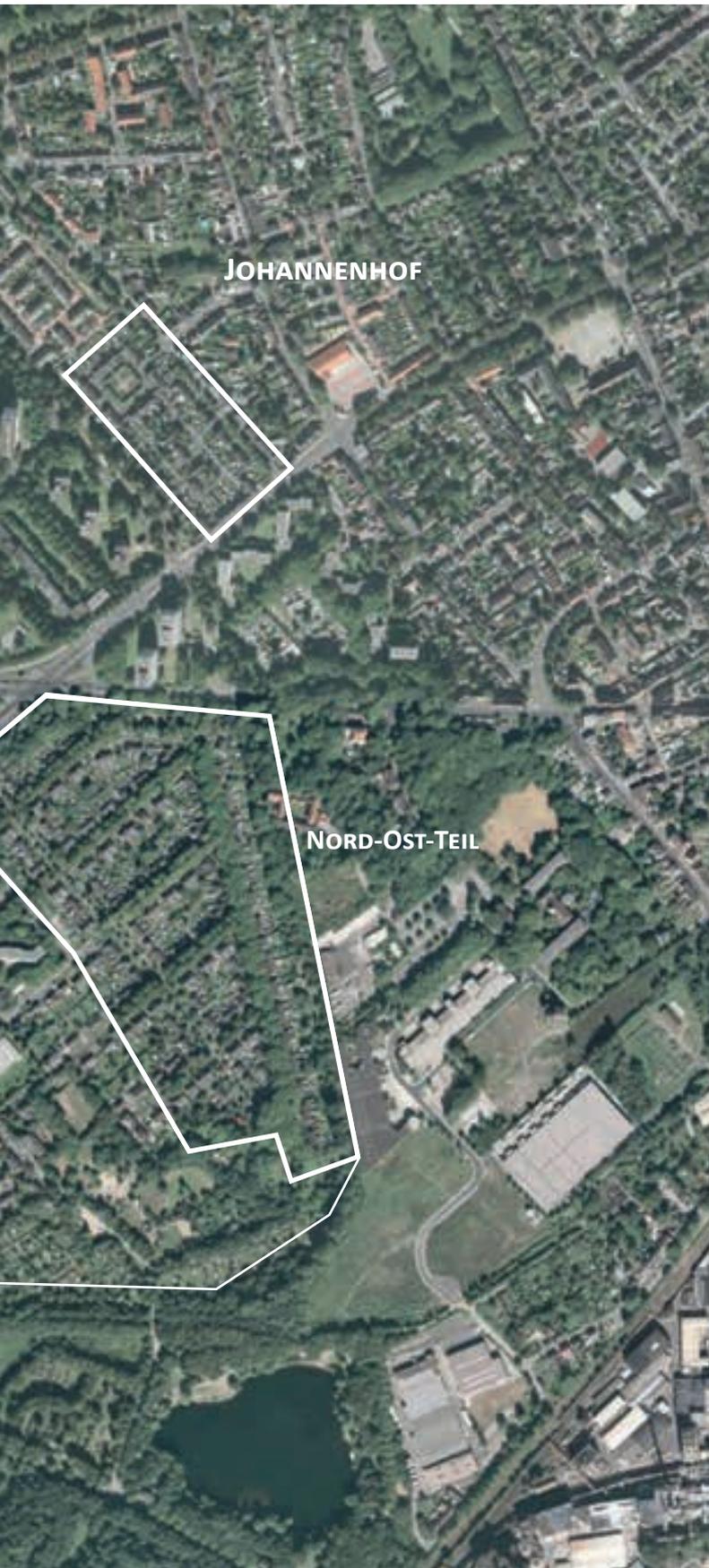
- 1966 Verkauf Siedlung an Bauunternehmer Kun
- 1968 - 1973 Abriss von über 1.000 Wohnungen, Neubau von Scheibenhochhäusern mit 20 Stockwerken (»Weiße Riesen«) mit 1.400 Wohnungen
- 1973 Kun-Konkurs, Absicht zu Abriss der Restsiedlung und Flächensanierung/Neubau durch Gläubiger
- 1975- 1978 Bürgerinitiative mit Johannenhof zum Erhalt der Siedlung als Mietsiedlung, Beginn Privatisierung durch Gläubiger (178 Wohnungen meist an Mieter)
- 1978 Abrisstopp, 1979 Gestaltungssatzung
- 1979 Kauf der restlichen 411 Wohnungen (mit Johannenhof) durch Stadt/Land
- 1983 Bebauungsplan: Beschluss für Nord-Ost-Teil
- 1984/85 Gründung Wohnungsgenossenschaft Rheinpreußensiedlung eG und Übernahme der Wohnungen (mit Johannenhof)
- 1987- 1996 denkmalgerechte Sanierung, bewohnerorientierte Modernisierung mit »Sozialer Bauleitung«
- 1995 Unterschutzstellung Nord-Ost als Baudenkmal
- 2009 Unterschutzstellung Süd-West als Baudenkmal (33 Häuser)

### SITUATION HEUTE (2015) UND PERSPEKTIVE

- stabile Bewohnergenossenschaft mit Rheinpreußenhaus
- guter denkmalpflegerischer Zustand
- gute Kommunikation eG (2/3) und private Eigentümer (1/3)
- Kooperation Moers-Meerbeck und Einbindung IHK Hochheide + Kommunikation Siedlungskultur (siehe Johannenhof)



LAND NRW (2017)- Lizenz dl-de/by-2-0 (www.govdata.de/dl-de/by-2-0)



## JOHANNENHOF

Hintergrund: siehe Siedlung Rheinpreußen

### 1913 - 1914 (ENTSTEHUNGSGESCHICHTE SIEDLUNG)

- Ergänzung der benachbarten Arbeitersiedlung Rheinpreußen um »Beamten-siedlung« für Angestellte, Steiger und Meister
- kompakte Anlage aus »verketteten« 1 ½-geschossigen Hausgruppen mit einem Quartiershof und einem Wohnhof (geplanter dritter Hof im Norden nicht realisiert)
- 2-geschossiger Riegelbau im Südosten zur Straße
- vielgestaltige und doch einheitliche Architektur
- 100 Wohnungen mit 80 bis z.T. 100/120 m<sup>2</sup>, i.d.R. Wohnküche, 3 Zimmer und Stallanbau
- Planung: Architekt Vallentin (wie Rheinpreußensiedlung)

### 1960ER - 2000ER JAHRE (VERÄNDERUNGSGESCHICHTE)

- 1966 Verkauf an Bauunternehmer Kun
- 1973 Kun-Konkurs, Absichten zu Abriss und Neubau
- 1978 Beginn Privatisierung (67 Wohnungen i.d.R. an Mieter)
- 1979 Gestaltungssatzung
- 1975- 1995 Kampfesgeschichte, Erhaltung und Sicherung wie Rheinpreußensiedlung
- 1995 Unterschutzstellung als Baudenkmal
- 2008 Gestaltungsfibel

### SITUATION HEUTE (2015) UND PERSPEKTIVE

- 33 Wohnungen im Eigentum der Bewohnergenossenschaft Rheinpreußen, 67 Wohnungen privat
- nachbarschaftliche und genossenschaftliche Stabilität
- guter denkmalpflegerischer und städtebaulicher Zustand
- Zukunftsaufgabe: Kooperation mit Moers-Meerbeck (Siedlungskultur und dortiges Integriertes Handlungskonzept)

### SONDERTHEMA IHK/SANIERUNGSGEBIET HOCHHEIDE

- Schwerpunkt Stabilisierung und Neuordnung »Weiße Riesen« (Teilabriss, Freiraumqualitäten, Stärkung Nahversorgung) (Integriertes Handlungskonzept (IHK) Hochheide, Sanierung, Soziale Stadt)
- Einbindung Kommunikation Siedlungskultur in das IHK Hochheide





Fotos aus der Rheinpreußensiedlung (September 2016) (Quelle: startklar)





Fotos aus dem Johannenhof (September 2015) (Quelle: startklar)

# Vertiefung I

## Historischer Zusammenhang



Die *Zeche Rheinpreußen* war das erste Bergwerk, dessen Schächte auf der linken Rheinseite abgeteuft wurden. *Franz Haniel* beantragte bereits 1851 die Konzession für die Kohleschürfung auf dem »Rheinpreussen« genannten Feld. Er beauftragte seinen ältesten Sohn Hugo Haniel mit der Planung und Durchführung der Arbeiten, der 1857 im heutigen Duisburg-Homberg mit dem Abteufen begann.

1876 nahm Schacht II die Förderung auf. Kohlenwäsche und Kokerei wurden 1878 errichtet. Im Schacht I begann 1884 die Förderung. Über eigene Umschlagsanlagen mit Lade- und Transportmöglichkeiten wickelte die Zeche ihren Kohleversand über den Rhein ab. Zwischen 1879 und 1881 wurden Zeche und Umschlagplatz mit einem gemauerten Viadukt miteinander verbunden. Da die Doppelschichtanlage in den Folgejahren aber nur die Förderleistung von Einzelschichtanlagen erreichte, wurde ein weiterer Ausbau erforderlich. Schacht III in Hochheide wurde 1898 in Betrieb genommen, 1904 der Schacht IV in Moers-Hochstraß. Schacht V ging 1905 in Moers-Rheinkamp in Betrieb, Schacht VI/VII in Repelen im Jahr 1927, die in der Folge »Pattberg-Schächte« genannt wurden. Ab demselben Jahr beteiligte sich die *Gewerkschaft Rheinpreußen* an der Ruhrchemie AG, zuvor auch an der Ruhrgas AG. Im Jahr 1920 arbeiteten über 10.000 Beschäftigte auf der Zeche Rheinpreußen.

Ab 1936 begann die Erzeugung von Treibstoff aus Kohle. In Duisburg-Baerl wurde 1945 Schacht VIII in Betrieb genommen. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Tagesanlagen durch Luftangriffe mehrfach schwer beschädigt, 1944 rund 1.000 Werkwohnungen der Gewerkschaft Rheinpreußen zerstört oder beschädigt.

Die Gewerkschaft Rheinpreußen wurde 1951 in eine Aktiengesellschaft »Rheinpreußen A.G.« umgewandelt, Zeche und Kokereien weiter ausgebaut. 1956 bis 1969 ist Rheinpreußen größtes Bergwerk im Ruhrrevier. Schacht IX (zu V) wurde ab 1958 abgeteuft.

1959 verkaufte die Familie Haniel ihre Anteile an die Deutsche Erdöl AG DEA, deren Anteile 1966 die TEXACO übernahm und Rheinpreußen 1969 in die RAG einbrachte. 1971 erfolgte der Verbund zum »Bergwerk Rheinland«. 1990 wurde die gesamte Anlage abschließend stillgelegt.

### Siedlungsgeschichtlicher Hintergrund

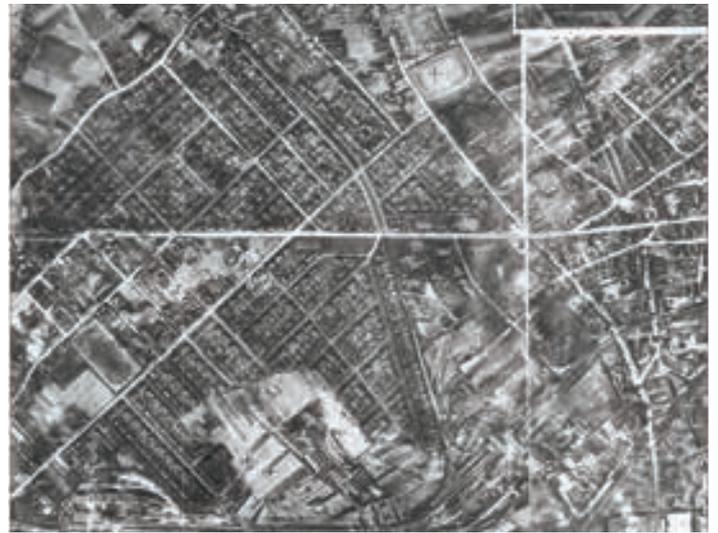
Zunächst konnten die Arbeitskräfte für die Zeche Rheinpreußen I/II noch aus der ortsansässigen Bevölkerung rekrutiert werden. Mit der Ausdehnung der Förderung wurden Arbeiter aus den preußischen Ostprovinzen, Schlesien, Österreich-Ungarn und den Niederlanden angeworben. Um die Arbeiter an die Zeche zu binden, waren ausreichende und gute Wohnmöglichkeiten wichtig. Daher ließ die *Gewerkschaft Rheinpreußen* von dem Architekten Vallentin ab 1903 zwischen den Schächten Rheinpreußen I/II und III eine große Arbeitersiedlung anlegen, die *Rheinpreußensiedlung*. Mit ihren Vor- und Nutzgärten und den angebauten Wirtschaftsgebäuden und mit dem überwiegend rechtwinkligen Straßenraster war die Siedlung noch stark verhaftet in der Tradition der Arbeiterkolonien des 19. Jahrhunderts, weist aber durch Wechsel in der Fassaden- und Dachgestaltung, durch die Anordnung von Doppel- und Einzelhäusern, die Baumalleen und die Hervorhebung der Eckhäuser in der Südstraße Charakteristika späterer gartenstädtischer Siedlungen auf.



Häuser Johanneshof;  
Quelle: Gestaltungsfibel Johanneshof



Plan der Stadt Homberg, um 1921; Quelle: Stadt Duisburg



Luftbild Rheinpreußensiedlung und Johannenhof, 1926; Quelle: Stadt Duisburg

Die Siedlung bestand aus ein- bis zweigeschossigen traufständige Doppelhäusern und giebelständigen Einfamilienhäusern, die vielfältig gestaltete Putz- oder Ziegelfassaden aufweisen. Insgesamt entstanden rund 1.700 Wohnungen mit 60 m<sup>2</sup> bzw. 70 m<sup>2</sup>, Stall und WC in den rückwärtig angebauten Wirtschaftsgebäuden. 1907/1908 wurde die Siedlung um einige Steiger- und Direktorenwohnungen in unmittelbare Nähe zu Schacht I/II erweitert.

bracht, dazu kam das Treppenhaus. Die ca. 80 m<sup>2</sup> großen Wohneinheiten wurden zu Zweier-, Vierer- und Sechserblöcken gruppiert, die Eckhäuser hatten größere Wohnflächen von 100 bis 120 m<sup>2</sup>. Die Eingangsbereiche wurden vergleichsweise schlicht ausgeführt.

Im Jahr 1913/1914 folgte mit dem **Johannenhof** eine Siedlung für die Verwaltungsbeamten der Zeche Rheinpreußen. Im Zentrum des Johannenhofes befindet sich ein rechteckiges Areal, ursprünglich ein Spielplatz, um das die verketteten Hauszeilen symmetrisch und hofartig angeordnet sind. Die Häuser wurden mit niedrigen Stallanbauten versehen, hatten sowohl Vor- als auch rückwärtigen Nutzgarten. Den Eingang zur Siedlung markieren an der langen Zeilenfront Lauerstraße zwei Torhäuser über den beiden parallel ausgeführten Straßen in Nord-Süd-Richtung. Die Planung stammt ebenso wie bei der Rheinpreussensiedlung von Architekt Vallentin.



Baueingabe, 1914; Quelle: Gestaltungsfibel Johannenhof

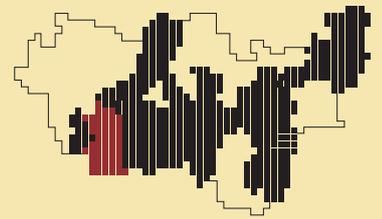
Im Gegensatz zu den Häusern der benachbarten Arbeitersiedlung Rheinpreußen mit Putz- und Backsteinfassaden wurden die Fassaden des Johannenhofs in Anlehnung an den zeitgenössischen bürgerlichen Wohnstil von Neubarock und Neubiedermeier errichtet. In den insgesamt 100 Wohnungen wurden sechs unterschiedliche Grundrisse umgesetzt, allerdings in Anlehnung an die der Arbeitersiedlung. Im Erdgeschoss gab es ein Zimmer, eine Wohn- und Spülküche sowie im Anbau den Abort und den Stall. Im Dachgeschoss waren nochmals zwei Zimmer unterge-



Platz der Siedlung Johannenhof, 1975; Quelle: Gestaltungsfibel Johannenhof

# Vertiefung II

## Städtebau und Gestaltung, Duisburg Homberg



### Standort und Lage im Siedlungsgefüge

Die Siedlung Rheinpreußen und der Johannenhof befinden sich im linksrheinischen Duisburger Stadtteil Homberg/Hochheide.

Die *Siedlung Rheinpreußen* liegt am südlichen Siedlungsrand des Stadtteils. Nördlich und westlich befinden sich neben einem kleinen Gewerbegebiet Wohnstrukturen. Im Süden grenzt der Essenberger Bruchgraben mit landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie im weiteren Verlauf die A 40 an. Im Osten befinden sich gemischt genutzte Flächen sowie weiter entfernt der Rhein.

Der *Johannenhof* liegt inmitten unterschiedlich strukturierter Wohnquartiere. Prägend ist insbesondere die westlich angrenzende Großwohnsiedlung »Weiße Riesen« aus den 1970er Jahren.

### Gebäude und Grundstücke

Die *Siedlung Rheinpreußen* mit ca. 600 Wohnungen besteht aus 1 ½- bis 2 ½-geschossigen meist traufständigen Doppel- und giebelständigen Einzelhäusern in offener Bauweise mit vielfältiger Fassaden- und Dachgestaltung und hervorgehobenen Eckhäusern. Die Dachlandschaft wird durch Sattel- und Krüppelwalmdächer mit Querdächern, Zwerchiebeln und Schleppegauben geprägt. Die Fassaden sind verputzt bzw. mit Ziegelsteinen gestaltet. Geschoss- und Traufbänder oder Zierfachwerk in den Zwerchiebeln sind als Stilelemente vorzufinden. Die Fenster sind größtenteils mit Klappläden ausgestattet. Die Häuser besitzen meist offene Vorgärten. Im rückwärtigen Bereich befinden sich die privaten Gärten. Die Gebäude wurden Ende der 1980er / Anfang der 1990er saniert.

Der *Johannenhof* besteht aus einer lang gestreckten Parzelle mit verketteten Häusergruppen. Nach außen wirkt die Siedlung weitestgehend geschlossen. Die Siedlung bildet auf diese Weise eine eigene Einheit im Stadtgefüge mit ca. 100 Wohnungen. Die Bebauung besteht aus 1 ½- und 2 ½-geschossigen Zwei- bis Sechsfamilienhäusern mit Zwischenbauten und Tordurchgängen. Durch die weitgehend mittige Stellung einiger Gebäude auf dem Grundstück ergeben sich großzügig wirkende Vorgärten. Die Gebäude haben größtenteils Mansard- oder Satteldächer. Das Erdgeschoss ist meist verputzt und neben den Fenster- und Türrahmungen sowie Fensterläden schmucklos gehalten. Prägend sind die vorspringenden umlaufenden Sockel der Kellergeschosse sowie die gemauerten oder verputzten Treppenläufen der Hauseingänge. Einige Eck- und Endhäuser (u.a. im Bereich der Eingangssituationen) sind besonders hervorgehoben und weisen große Giebel auf. Diese sind mit gestaffelten Trauf- und Ortgangbrettern gerahmt und mit vertikalen dunklen Holzbeschalungen verkleidet. Die Gebäude in der Siedlung weisen einen guten gestalterischen Zustand auf, so dass ein stimmiges Siedlungsbild auch heute noch erkennbar ist.

### Öffentlicher Raum

In der *Siedlung Rheinpreußen* besteht der öffentliche Raum aus einem überwiegend rechtwinkligem Straßennaster mit beidseitigen Gehwegen und Längsparkstreifen. In vielen Straßen sind Alleen mit altem Baumbestand vorzufinden, wodurch insgesamt ein qualitätsvoller Eindruck des öffentlichen Raumes entsteht.

Die Gestaltung des öffentlichen Raumes in der *Siedlung Johannenhof* wirkt eher funktional. Prägnant ist der zentrale Platz in der Siedlung. Dieser Platzraum ist durch eine baumbestandene Grünfläche gekennzeichnet. Zu prüfen ist, ob sich an diesem Platz weitere Nutzungsanreize (Spielen, Kommunikation etc.) anbieten.

### Instrumente

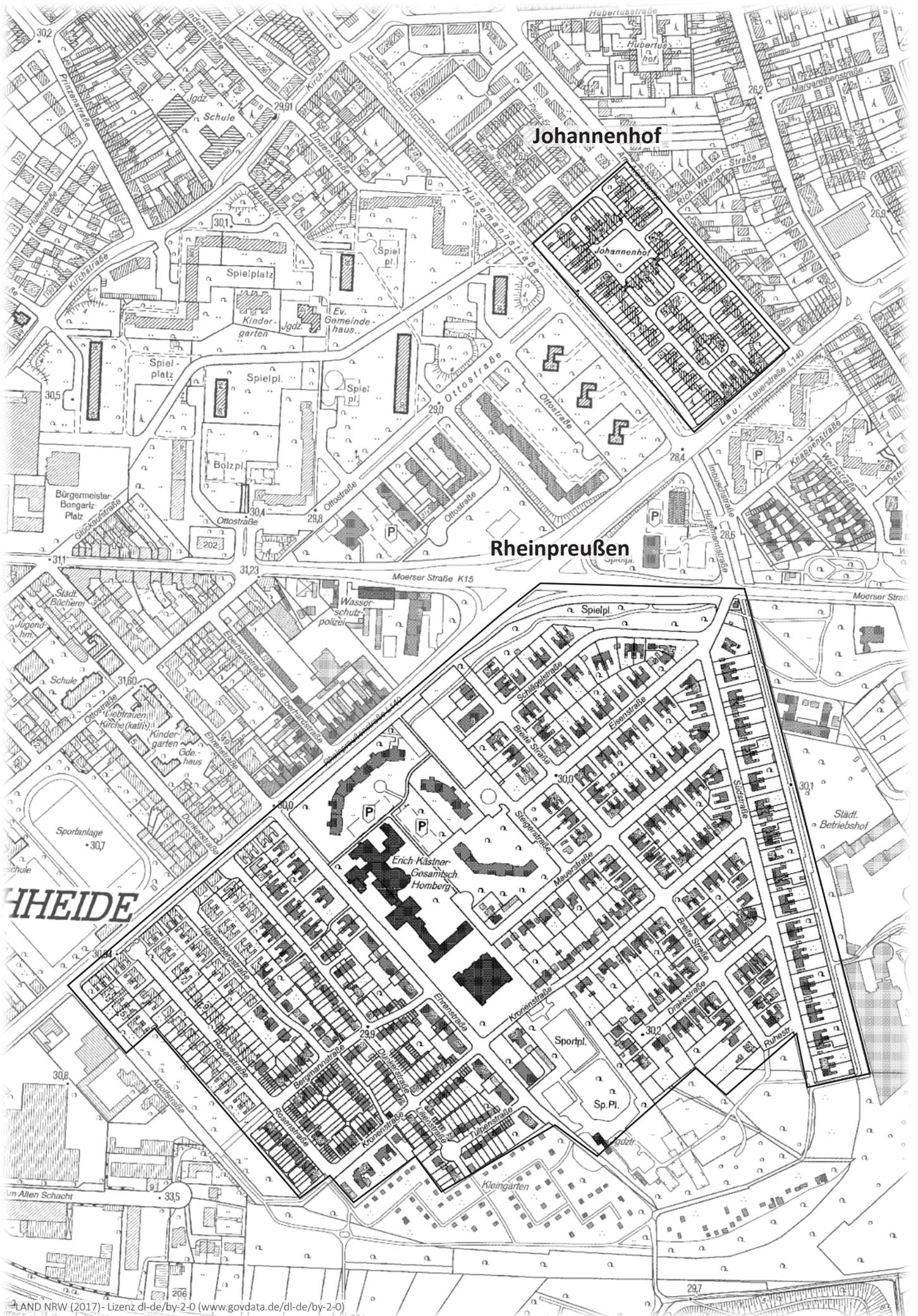
In der Siedlung *Rheinpreußen* gilt seit 1979 eine Gestaltungssatzung. In den Jahren 1995 und 2009 erfolgte die Eintragung als Baudenkmal für die Siedlungsteile Nordost und Südwest.

Für den *Johannenhof* wurde ebenfalls im Jahr 1979 eine Gestaltungssatzung erlassen, im Jahr 1995 wurde die Siedlung als Baudenkmal in die Denkmalliste eingetragen. Im Jahr 2008 wurde eine anschauliche Gestaltungsfibel veröffentlicht.

### Fazit

Insgesamt betrachtet zeigen sich beide Siedlungen in einem guten gestalterischen Zustand und entsprechen weitestgehend dem historischen Erscheinungsbild. Die Straßenräume wirken qualitativvoll. Es zeigt sich wenig weiterer Handlungsbedarf. Ziel muss es sein, diese Qualitäten zusammen mit der Wohnungsbaugenossenschaft und den wenigen Einzeleigentümern auch für künftige Generationen zu erhalten.

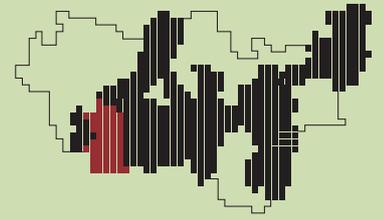
Zudem bietet sich die Chance, diese Qualitäten als Impuls für die weitere Aufwertung der umgebenden Siedlungsbereiche und des Stadtteils zu nutzen. Explizit zu nennen sind hierbei die »Weißen Riesen« in der Nachbarschaft der Siedlung Johannenhof sowie eine bessere Erschließung und Anbindung im Rahmen des Integrierten Handlungskonzepts (IHK Hochheide).



Johanneshof

Rheinpreußen

# Handlungsempfehlung I Siedlung, Quartier, Stadtentwicklung Homberg-Hochheide



Der linksrheinische Raum von Duisburg und Moers nördlich der A 40 wurde von der Mitte des 19. zur Mitte des 20. Jahrhunderts von der Zeche Rheinpreußen (und ihren Nachfolgern) vollständig überformt. Im nördlichen Moers erinnert das industriekulturelle Erbe vor allem der umgenutzten Halden an diese Zeit. Der südliche Raum mit Homberg/Hochheide bis nach Moers-Meerbeck weist qualitativ und quantitativ ein ungewöhnlich hohen Bestand an siedlungskulturellem Erbe auf. In Meerbeck auf Moerser Gebiet wurde die heute größte zusammenhängende Arbeitersiedlung des Ruhrgebiets vorbildlich erneuert. Die Rheinpreußensiedlung und der Johannenhof sind ein starkes Stück Siedlungskultur aus städtebaulich-denkmalspflegerischer, aber auch aus sozialgeschichtlicher Sicht. Mit der Wohnungsgenossenschaft Rheinpreußen eG - letztlich auch mit den beiden großen Wohnungsunternehmen in der Meerbecker Siedlung - stehen verantwortliche Träger für eine stabile und nachhaltige Langfrist-Perspektive bereit, aus heutiger Sicht ein großes Potenzial für die Zukunftsentwicklung Hochheides. Die Genossenschaft Rheinpreußen ist ein besonders »Pfand« für die Stadt Duisburg, sowohl als Identitätsträger und -stifter als auch ganz praktisch als Ansprechpartner. Zwischen Genossenschaft und privaten Eigentümern besteht eine durch die Geschichte bedingte enge Zusammengehörigkeit.

Die Scheibenhochhäuser der »Weißen Riesen« aus den 1970er Jahren sind eine mehr oder weniger »offene Wunde« in diesem Raum. Seit den 1980er Jahren wird über deren Zukunft diskutiert (Desinvestitionen und Leerstände, schwierige Einzeleigentumsverhältnisse, sozial problematische Belegungen). Zwei Scheibenhäuser mussten für unbewohnbar erklärt werden. Seit 2013/14 wird ein

Sanierungsgebiet vorbereitet mit dem Ziel des möglichst kurzfristigen Abrisses von mindestens zwei Hochhäusern, der Aufwertung von Grün- und Freiflächen an deren Stelle und der Stabilisierung des Nebenzentrums von Hochheide (neben Alt-Homberg) und der Rückkehr von privaten Investitionen in die Gebäude der Umgebung.

Vor diesen Hintergründen werden folgende Handlungsbausteine zur Prüfung empfohlen:

**Integration der Siedlungskultur ins IHK Hochheide:** Potenzial eines Leitbildes Siedlungskultur zur Aufwertung von Hochheide im Zusammenhang der Kernmaßnahme »Weiße Riesen«, evtl. Erweiterung der Gebietskulisse für sinnvolle städtebauliche Verbindungen

**Kommunenübergreifende Kommunikation zur Siedlungskultur:** Rheinpreußen, Johannenhof, Moers-Meerbeck mit den Ausgangspunkten aus der Route der Industriekultur (RVR, Genossenschaft Rheinpreußen, Vivawest, Wohnungsbau Moers, Denkmalpflege Duisburg + Moers)

**»Bewohnergenossenschaft als verlässlicher Partner der öffentlichen Hand«**

# Handlungsempfehlung II

## Perspektivpotenziale für eine regionale Siedlungsstruktur

Rheinpreußensiedlung mit dem Johannenhof sowie die Siedlung Moers-Meerbeck sind aus verschiedenen Gründen bedeutende Siedlungen des siedlungskulturellen Erbes im Ruhrgebiet (Größe,

### **»Rheinpreußensiedlung, Johannenhof, Meerbeck als kommunenübergreifendes Potenzial«**

Einheitlichkeit in der Gestaltung, Beispielhaftigkeit, Kampfesgeschichten). Sie liegen räumlich dicht beisammen (trotz kommunaler Grenze Dusiburg/Moers). Sie sind

mit Kamp-Lintfort und Neukirchen-Vluyn (Bergbau) und Rheinhausen (Stahl) das Erbe der Montanzzeit auf der linksrheinischen Seite des Ruhrgebiets. Hieraus ergeben sich Kooperationspotenziale, deren Chancen für lokale wie interkommunale Quartiers- und Stadtentwicklung, aber auch für Kommunikation und Image bislang noch nicht ausgeschöpft sind. Der kommunenübergreifende Ansatz für Siedlungs- und Industriekultur wäre dann von regionaler Bedeutung.







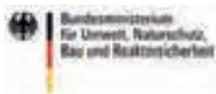


Stadt Hamm (Stadtplanungsamt) für die beteiligten  
Kommunen, Wohnungsgesellschaften und den RVR  
Heinz-Martin Muhle | Christine Chudasch | Barbara Conrad

startklar.projekt.kommunikation  
Joachim Boll | Benedikt Brester

Post • Welters, Architekten und Stadtplaner  
Joachim Sterl | David Rohde

Dortmund | 31. Juli 2017



Ministerium für Heimat, Kommunales,  
Bau und Gleichstellung  
des Landes Nordrhein-Westfalen

